

— von Berries Boßmann

SPORTBILD: Herr Feltes, vor einem Jahr wurde das Sicherheitspapier im Kampf gegen Gewalt verabschiedet. DFB und DFL ziehen vor dem Fan-Kongress am Wochenende eine positive Bilanz. Sie auch – trotz der jüngsten Ausschreitungen?

THOMAS FELTES (62): Dass alles prima ist, kann man nicht sagen. Was ich positiv sehe: Es hat tatsächlich eine Kommunikation begonnen zwischen den Fanvertretern, DFL und DFB. Die Hand, die ausgestreckt worden ist, hätte ein bisschen weiter ausgestreckt werden können. Man wird aber nie das Grundproblem, dass der Fußball gewaltbereite Fans anzieht, alleine vonseiten des Fußballs lösen können.

Sind harte Strafen wie der Pokal-Ausschluss von Dresden durch den DFB ziel führend?

Nein, überhaupt nicht. Man bestraft die Vereine, trifft aber nie die wirklich Schuldigen an den Ausschreitungen. Im Gegenteil: So etwas führt nur zu einer weiteren

Solidarisierung unter den Fans und zu einer weiteren Eskalation der Situation. Das Problem ist, dass dem DFB die Kreativität und die Mittel fehlen, wie man dem entgegenwirkt.

Was muss sich ändern?

Die Fanszene müsste mehr analysiert werden, um herauszufinden, warum es diesen kleinen Teil von gewaltbereiten Fans gibt, was sie umtreibt, warum sie sich so verhalten. Bei der Verhängung von Stadionverboten wird zu wenig in den Fokus genommen, was wirklich strafrechtlich Relevantes geschehen ist. Darauf und nur darauf sollte reagiert werden. Wir sind deshalb im Moment dabei, die Vorstrafenbelastungen aller Stadionverbotler, die im Jahr 2012 registriert waren, auszuwerten. Wir wollen herausfinden, ob und gegebenenfalls welche kriminellen Karrieren sich dahinter verbergen. Davon versprechen wir uns eine bessere Differenzierung und Analyse, mit wem man es zu tun hat und mit welchen Mitteln man sich

FAN-FORSCHER FELTES

„Beim Opfer entschuldig en“

Vor dem Fan-Kongress in Berlin prangert der Kriminologe Feltes Fehler von DFB und Politik an. Und er hängt werden sollten

und Politik an. Und er hängt werden sollten



Professor Thomas Feltes von der Uni Bochum



Polizisten als Pfeilbock zwischen Fans des HSV und aus Bremen im September 2013

dieser kleinen Gruppe von Straftätern zuwenden kann.

Bedeutet in der Praxis?

Die Ursachen des gewaltbereiten Handelns müssen angegangen werden, um dann etwa durch ein Anti-Aggressionstraining etwas zu erreichen. Pure Repression ist da eher kontraproduktiv, damit erreiche ich höchstens eine Verstärkung dieses abweichenden Verhaltens.

Trotzdem hat der DFB die Maximalstrafe bei einem Stadionverbot von drei auf fünf Jahre erhöht.

Was halten Sie als Vorsitzender der Stadionverbots-Kommission des VfL Bochum davon?

Als Kriminologe weiß ich, dass längere Strafen überhaupt nichts bringen, das ist für die Galerie. Stattdessen sollte innerhalb der Stadionverbote flexibler gearbeitet werden. Ein Stadionverbot sollte zum Beispiel vom Verein bedingt ausgesprochen werden, das heißt, wenn das Strafverfahren eingestellt wird, dann wird auch das Stadionverbot sofort aufgehoben.

Was schlagen Sie noch vor?

In Bochum haben wir diskutiert, dass nicht nur ein Stadionverbot über drei Jahre ausgesprochen wird. Sondern es nach einem Jahr verkürzt werden kann, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt werden. Ein Beispiel: Ein Fan hat einen gegnerischen Fan angegriffen und verletzt. Hier könnte man zum Beispiel ein Stadionverbot verhängen mit der Aussicht, es zu reduzieren oder ganz aufzuheben, wenn sich der Täter beim Opfer entschuldigt und an einem Täter-Opfer-Ausgleich oder einem Schlichtungsgespräch teilnimmt.

Die Politik will bei Risikospiele keine Tickets mehr an Gästefans verkaufen. Zielführend?

Nein. Wenn es zu einem Verkaufsverbot kommen würde, dann würden sich die Fans die Tickets auf dem freien Markt beschaffen. Dann hat man die sehr ungute Situation, dass die im ganzen Stadion verstreut sind und die Polizei überhaupt keine Kontrolle mehr hätte über diese Gruppe, die sonst immer schön gesammelt in einem Block saß. Da konnte man den Zu- und Abgang regulieren und die Feuerwehr wegen der Pyrotechnik aufstellen. Für die Polizeiführer wäre das der GAU, die Einsatzkräfte müssten im ganzen Stadion verteilt werden.